Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 580.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 21. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 20 August. Der Kaiser hat dem Geheimen Baurath und Marine-Schiffbaudirektor Guyot zu Wilhelmshaven den Rang der Räthe dritter Klasse verliehen.

Der König hat auf Grund des § 28 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Samml. S. 195) den Ober-Regierungs-Rath von Zastrow zu Köslin zum Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten im Bezirks-Ausschusse zu Köslin auf die Dauer seines Hauptamts am Sitz des letzteren ernannt und dem praktischen Arzt Dr. med. Hachtmann zu Weißenfels den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

Dem Thierarzt Warncke zu Bärwalde ist, unter Anweisung des Amtswohnsitzes in Küstrin, die kommissarische Verwaltung der Kreis-Thierarztstelle für den südlichen Theil des Kreises Königsberg, N.-M., übertragen, und die Versetzung des Kreis-Thierarztes Wegener von Zielenzig nach Küstrin zurückgenommen worden.

Die durch Pensionirung ihres bisherigen Inhabers erledigte Stelle des Königlichen Rentmeisters der Kreiskasse zu Tilsit ist dem Rentmeister Schneiderreit zu Johannisburg verliehen und die Verwaltung der Kreiskasse in Johannisburg dem Kreissekretär Lapuse in Allenstein übertragen worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 21. August.

Die „Berl. Pol. Nachr." theilen mit, daß nicht die Absicht bestehe, den Landtag zu einer früheren Zeit als bisher zusammentreten zu lassen. Auch seien die Etatsvorarbeiten „unter dem Gesichtspunkte der Einberufung des Landtages im Januar disponirt". „Gerade der Umfang und Stand der dem Landtage vorzulegenden Gesetzesvorschläge, welche vorerst in Form von Grundzügen bezw., wie die Steuerreform, in Form einer Denkschrift beim Staatsministerium vorliegen, weisen auf einen späteren Termin für die Eröffnung des Landtages hin, wenn anders die Absicht, die großen Reformgesetze dem Landtage alsbald bei seinem Zusammentritt vorzulegen, aufrecht erhalten werden soll."

Der bereits formulirte Entwurf der Landgemeinde-Ordnung umfaßt, wie der „Börs.-Kur." hört, 140 Paragraphen. Derselbe ist von einer ausführlichen Denkschrift und zahlreichen zumeist statistischen Anlagen begleitet. An dem Entwurf ist fast von dem Tage an gearbeitet worden, an welchem Herr Herrfurth das Ministerium des Innern übernahm und es ist daran seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck in beschleunigtem Tempo gearbeitet worden. Der Entwurf wird ebenso wie der Entwurf des Volksschulgesetzes und der Entwurf einer Reform der direkten Steuern dem Landtage unmittelbar nach Beginn der nächsten Session zugehen. Die Landgemeinde-Ordnung wird eine erhebliche Verringerung der Zahl der selbständigen Gutsbezirke in Vorschlag bringen. Allerdings wird der Entwurf ebenso wenig den Forderungen Derjenigen entsprechen, welche die jetzigen Gutsbezirke mit wenigen Ausnahmen erhalten wissen wollen, wie den Anforderungen Derjenigen, welche die Gutsbezirke gänzlich beseitigen und nur ausnahmsweise zugestehen wollen.

Die seitens des Kultusministeriums dem Landtage einzubringende Vorlage, welche als ein Gesetz über die Volksschule bezeichnet wird, dürfte sich, wie verlautet, im Wesentlichen mit dem Schul-Dotationsgesetz decken, von welchem der Kultusminister schon in der vorletzten Tagung im Abgeordnetenhause mittheilte, daß er es fertig in der Mappe bei sich führe. Es soll sich darin im Wesentlichen um die Stellung der Volksschullehrer handeln.

Herr Bebel vertheidigt heute in einem sechs Spalten des „Berl. Volksblatts" füllenden Artikel den Organisations-Entwurf der Fraktion. Bemerkenswerth sind nur folgende scharfe Sätze gegen die Opponenten:

Es scheint bei einem kleinen Theil unserer Genossen dahin gekommen zu sein, daß sie einen der Ihrigen, sobald er Reichstags-Abgeordneter geworden ist, mag er auch vorher für einen der tüchtigsten und besten Genossen gegolten haben, nunmehr für einen Parteigenossen 2. Klasse ansehen, dem jede Niederträchtigkeit und Schlechtigkeit zuzutrauen ist, und der deshalb unter Kuratel gestellt und für unfähig erklärt werden muß, in Parteiangelegenheiten ein entscheidendes Wort einzusprechen. — Sollte diese etwas sonderbare Ansicht von dem Werthe eines Abgeordneten der Partei die maßgebende werden, dann wird es für jeden ehrenhaften Mann, der Abgeordneter ist, schließlich Pflicht, sein Mandat niederzulegen. Ich bin aber überzeugt, daß gerade ein Theil derjenigen, die heute am lautesten gegen die Fraktion schreien, am eifrigsten sich dazu drängen wird, Mitglied der von ihnen zuvor heruntergerissenen Korporation zu werden. Bei gar Manchem ist eben die Fraktion nur so lange der Ausbund aller Niederträchtigkeit, als er selbst ihr nicht angehört.

Das Berliner Polizei-Präsidium hat auch die für gestern Abend angesetzte Versammlung verboten, für welche ein anderer „Referent" an Stelle des Herrn Singer benannt war.

Der in Paris lebende spanische Republikaner und Verschwörer Ruiz Zorilla, welcher die offizielle Einladung der spanischen Regierung, an der Zentral-Zählungskommission in Madrid Theil zu nehmen, abgelehnt hat, erklärte einem Reporter des „Matin", er habe keine persönliche Amnestirung annehmen wollen, indeß seine Schicksalsgenossen nach wie vor in der Verbannung oder in den Gefängnissen gelassen würden. Die nächsten Wahlen, welche im April 1891 stattfinden sollen, werden nach dem spanischen „Revolutionär" zur Verstärkung der republikanischen Partei viel beitragen. An eine Majorität wäre nicht zu denken, da diese in Spanien immer der am Ruder stehenden Partei gehörte. Das schließe aber einen Sieg der Republikaner nicht aus, zumal die Reaktionäre im Lande nicht sehr geliebt werden, und man die Liberalen von der Schattirung Sagasta ihnen entschieden vorzieht. „Die spanischen Republikaner", sagt Zorilla, „wollen der öffentlichen Meinung keine Gewalt anthun; sie verlangen nur die Verfassungsrevision und die Achtung vor dem allgemeinen Stimmrecht. Wenn dies einmal erreicht ist und die Majorität sich für die gegenwärtige Regierung erklärt, dann um so besser für sie; die Republikaner würden darum nicht minder den Kampf fortsetzen, wie die Liberalen heute die Revolutionäre bekämpfen. Spricht sich hingegen das Volk für die Republik aus, dann müßte diese ausgerufen werden." „Nichts ist gerechter, als diese Rückforderung", meinte Zorilla, der sich dem Willen des Landes zu fügen bereit ist, wenn er seinen politischen Ideen entspricht, der aber von einer ungünstigen Aeußerung des allgemeinen Stimmrechts nichts wissen will. Vor Allem müßte die Verfassung geändert und namentlich der Königin oder dem König das Recht entzogen werden, die Kammer aufzulösen; denn mit dem Auflösungssystem wäre jede republikanische Kammermehrheit unmöglich. — Die Republikaner aller Schattirungen werden in den nächsten Wahlen vereint gegen Canovas kämpfen; aber sie sind leider nicht geeinigt. Die Anhänger Castelars ziehen die Allianz mit den liberalen Monarchisten vor. Aufrichtig kann das Bündniß zwischen einem Monarchisten, wie Sagasta, und einem Republikaner, wie Castelar, nicht sein, da der eine oder der andere seinen Verbündeten hintergehen will. Die Partei Pi y Margalls hingegen wird die Zorillisten unterstützen und von diesen unterstützt werden. — Dann ging Zorilla auf das Gebiet der auswärtigen Politik über. Sagasta ist auf fremde Einflüsse seines Postens enthoben und durch Herrn Canovas ersetzt worden. — Sie glauben also, fragte der Reporter, daß Canovas ausersehen wurde, um den deutschen Kaiser zu empfangen? Wie wird dieser Souverän empfangen werden? — Ich habe gehört, der junge Kaiser werde im nächsten Jahre Spanien besuchen. Der Empfang hängt von dem Orte ab, wo er stattfinden wird. In San Sebastian ist nur der Hof und die Regierung. Die Aufnahme wird daher sehr glänzend sein. Die Regierung Canovas kann nicht ermangeln, eine sehr entschiedene Sympathie für den deutschen Kaiser zur Schau zu tragen. Je reaktionärer die Parteien sind, desto mehr Neigung besitzen sie für Deutschland. Wenn Wilhelm II. aber eine Reise nach dem Innern von Spanien unternimmt, so wird er vom Volke einen ganz andern Empfang erhalten. Die Ankunft Canovas hat die Gefühle der Spanier Deutschland gegenüber nicht geändert; man erinnert sich noch des Karolinen-Handels. Was Frankreich anlangt, so hat unser Volk dafür eine lebhafte Freundschaft. So lange wir aber die Monarchie haben, ist eine enge Freundschaft zwischen den zwei Regierungen unmöglich. Wenn ein Krieg ausbräche, würde die Regierung sich vorerst neutral erklären, nähmen aber Ihre Dinge eine schlimme Wendung, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Regentin ihre Haltung ändern würde, um den Sturz Ihrer Republik herbeizuführen. In unserer Armee sind alle politischen Meinungen vertreten; nur die Carlisten verfügen über kein einziges Bataillon. Die Mehrheit unserer Heeresführer ist liberal und Frankreich sympathisch."

In der Haltung der holländischen Regierung bezüglich der Antisklaverei-Konferenz in Brüssel ist noch keine Aenderung eingetreten. Vor einigen Tagen stattete der Vorsitzende der Londoner Gesellschaft zur Unterstützung von Eingeborenen, Herr Fox, einen Besuch im Haag ab, um die Regierung zu bewegen, den Handel mit alkoholhaltigen Getränken von Holland nach Afrika zu verhindern oder wenigstens so viel wie möglich einzuschränken. Dieser Versuch blieb aber erfolglos, da die Regierung in dieser Hinsicht nicht mehr thun kann, als was sie bei der Brüsseler Konferenz that, nämlich ihre Zustimmung zu höheren Einfuhrzöllen für Alkohol zu geben. Bei dieser Gelegenheit kam auch die Beseitigung des Artikels 4 der Kongo-Akte zur Erörterung. In dieser Hinsicht bleibt aber die Regierung bei ihrer Meinung, daß sie der Einführung von Zöllen im Kongostaate ihre Genehmigung nicht geben könne und voraussichtlich wird diese Meinung am 1. Januar 1891, der festgestellten Frist, keine andere sein.

Deutschland.

□ **Berlin,** 20. August. Ueberraschend freundlich klingen die offiziösen russischen Kommentare zur Zweikaiserbegegnung. Aber auf ein bischen mehr oder weniger an Freundlichkeit kommt es nicht an. Man hat es in diesen Artikeln doch nur mit konventionellen Höflichkeiten zu thun, und über die wahren Ergebnisse der Unterredungen von Narwa lassen sie uns im Dunkeln. Immerhin kann man sich mit der entgegenkommenden Sprache der russischen Blätter einverstanden erklären, weil doch wenigstens die Absicht hervorgeht, die öffentliche Meinung Rußlands oder vielmehr die Stimmung der Petersburger Gesellschaft nicht gerade zu Ungunsten Deutschlands zu beeinflussen. Dabei sollte man aber nie aus dem Auge verlieren, mit welcher Geschicklichkeit die offiziöse Petersburger Publizistik in demselben Athem kalt und warm zu blasen versteht. Während die „Petersburger Zeitung" den Auslegungen entgegentritt, die die Zuziehung eines französischen Generals zu den Manövern seitens der Pariser Blätter gefunden hatte, und während die „Nowoje Wremja" erklärt, die einfache Logik der Thatsachen begründe die Hoffnung, daß der Kaiserbesuch Folgen haben werde, die den ruhigen Optimismus vernünftig denkender Kreise rechtfertigen würden, wird in einem Petersburger Briefe der „Polit. Korresp." aus einer ganz anderen Tonart geredet. Darnach stehen die maßgebenden russischen Kreise dem Kaiserbesuch kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Abermals wird da in versteckter, für den Kenner aber doch deutlicher Weise mit einem angeblichen Programm Kaiser Wilhelms operirt und, ebenso versteckt, der wohlmeinende Rath gegeben, politische Fragen doch lieber aus dem Spiele zu lassen. Höchst überflüssig wird erklärt, daß das russische Publikum nicht das geringste Unbehagen über die Begegnung der beiden Kaiser zu empfinden brauche, und noch überflüssiger ist die Versicherung, daß die Zusammenkunft „über ihre beruhigende Wirkung hinaus kein anderes spezielles Ergebniß liefern wird und namentlich zu keinerlei Aenderung der friedlichen, aber gänzlich unabhängigen, auf die Herstellung des europäischen Gleichgewichts abzielenden Politik Rußlands führen kann." Wenn ein unabhängiger Beobachter ein solches Urtheil fällt, so hat er ein gutes Recht dazu. Wenn aber das Petersburger Auswärtige Amt so schreiben läßt, während der deutsche Kaiser als Gast im Lande weilt, dann ist das eine Ungehörigkeit. Indessen dieser Mangel an Takt hat den Vorzug, wenigstens die Wahrheit nicht zu verschleiern. Auf deutscher Seite hat es ja wohl nie Illusionen gegeben hinsichtlich der Möglichkeit, in den leitenden russischen Kreisen einen Stimmungsumschwung durchzusetzen, und auf der russischen Seite steht es schließlich genau so. Gewiß hat die deutsche Politik in den letzten Jahren viel erreicht, indem sie es zu einem Stillstand gleichsam der feindseligen Gesinnungen des Zarenreichs gegen uns und unsere Verbündeten bringen konnte. Aber in einem wichtigen Punkte haben sich die Verhältnisse doch geändert: der Kampf nämlich am Hofe des Zaren zwischen den panslawistischen Franzosenfreunden und den Staatsmännern, die dem vollständigen Bruch mit Deutschland entgegenarbeiteten, hat aufgehört, und zwar nicht zum Vortheil der letztern Gruppe. Man kann zwar nicht grade sagen zu ihrem Nachtheil; sondern jene Gegensätze beide haben sich abgeschliffen zu Gunsten einer höhern Einheit, in welcher die russische Politik sich jetzt so darstellt, daß die Hinneigung zu Frankreich aus der Unklarheit des Gefühls zu einer ernsten und nüchternen Realität geworden ist. Die Frage, ob ein Bündniß zwischen beiden Ländern besteht, ist demgegenüber ziemlich gleichgiltig; sie beschäftigt auch gar nicht mehr die Diplomatie wie die öffentliche Meinung; sie beschäftigt beide ebenso wenig wie die Frage nach der formalen Grundlage des deutsch-englischen Einvernehmens. Es genügt, daß ein solches Einvernehmen besteht, in dem einen Falle wie in dem anderen. Darum braucht es natürlich noch nicht zu einem Kriege zu kommen. Wir sehen ja, daß der Friede ganz gut erhalten bleiben kann, trotz der russisch-französischen Intimität. Und vielleicht war die Ruhe Europas in der Zeit, wo diese beiden Mächte einander suchten, mehr bedroht, als jetzt, wo sie sich gefunden haben und gleichwohl bemerken müssen, daß damit auch noch nichts anzufangen ist. — — Was bei der Fuldaer Bischofskonferenz und bei der bevorstehenden Zentrumsversammlung in Koblenz herauskommen wird, kann die Welt ziemlich gleichgiltig lassen. Aber sicher ist, daß von Kampfesstimmung in beiden Versammlungen und namentlich in der der Bischöfe nicht die Rede sein wird. Die Fuldaer Konferenz wird einen breiten Raum den Fragen der Sozialreform widmen. Auf diesem Gebiete kann von einem Gegensatze zwischen der katholischen Kirche und der jetzigen Regierung kaum gesprochen werden. Noch vor Kurzem hat der Kaiser beim

Empfang des Vorstandes eines katholischen Gesellenvereins in Belgien darauf hingewiesen, daß er sich eins wisse mit dem Papste in Bezug auf die Frage der Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen. Ueber das Wie der Reformen bestehen nun freilich gerade im Zentrum die größten Gegensätze, und es wird in Koblenz besonderer Geschicklichkeit des Abg. Windthorst bedürfen, um den Schein der Einmüthigkeit zu wahren. Vom Kaplan Dasbach bis zu jenen ultramontanen Arbeitgebern, denen die Furcht, daß es ihnen an den Kragen gehen könnte, nicht ganz fremd ist, ist der Weg weit genug. Mit der ultramontanen Legende nun gar, daß überall, wo die Kirche herrsche, die Sozialdemokratie keinen Boden finde, ist es längst vorbei. Das Zentrum hat sich am Rhein und in Westphalen ganz gehörig gegen die Sozialdemokraten zu wehren, und wir möchten Herrn Windthorst und seinen Mannen nicht den Sieg prophezeien. Das alte Windthorstsche Kunststück, mit einem kühnen Schwunge von den wirthschaftlichen und sozialen Fragen auf die kirchenpolitische Frage zu kommen und die völlige Freiheit der katholischen Kirche zu fordern, wird deßhalb diesmal ganz besonders interessant ausfallen. Der Zentrumsführer wird doch nicht mit derselben Sicherheit wie früher behaupten können, daß nur im Namen der Kirche der Kampf gegen die Umsturzpartei möglich ist. Die Erfahrungen sprechen immer stärker gegen ihn, und die verdächtige Hinneigung zur Sozialdemokratie, die sich, allerdings mit ein bischen ultramontaner Verbrämung, schon in gewissen Zentrumskreisen am Rhein bemerkbar macht, müßte die Führer eigentlich stutzig machen und thut es wohl auch.

— Der Kaiser trifft am 25., von Kronstadt kommend, an Bord der „Hohenzollern" in Memel ein, und wird dort während seines mehrstündigen Aufenthaltes die Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend in Augenschein nehmen. Von Memel aus reist sodann der Kaiser noch am Abend des 25. August nach Lötzen weiter, und wird dort während der beiden nächstfolgenden Tage den um diese Zeit dort stattfindenden großen Festungsmanövern gleichfalls beiwohnen. Die Abreise von Lötzen erfolgt voraussichtlich am 27. August früh über Pillau und Kiel rc. direkt nach Potsdam, und die Ankunft daselbst, soweit bis jetzt bestimmt, in der Frühe des 29. August auf der Wildpark-Station, von wo aus sich der Kaiser alsdann sofort nach dem Neuen Palais begiebt. Dort sind um diese Zeit auch die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen anwesend, welch Letztere einige Tage früher von der Insel Rügen dorthin zurückgekehrt sein werden. Das Befinden des Kaisers ist ununterbrochen ein ganz vortreffliches.

— Kaiser Wilhelm hat den Prinzen Rupprecht von Bayern, wie der „Tägl. Rundsch." aus Hamburg geschrieben wird, bereits während dessen Studienaufenthalts in Berlin zur Beiwohnung der Manöver in Schleswig-Holstein wie auch in Schlesien eingeladen. In Folge dessen trifft Prinz Rupprecht in Begleitung des Hauptmanns Zarreis bereits am 2. September in Kiel ein, um am folgenden Tage an der dort stattfindenden österreichisch-deutschen Flottenrevue theilzunehmen. Der Kaiser hat zu Schiedsrichtern für die Manöver des 9. Armeekorps folgende hohe Militärs bestimmt: zu Ober-Schiedsrichtern den General der Infanterie v. Lescynski und Vizeadmiral Frhr. v. d. Goltz; zu Schiedsrichtern die Generallieutenants Graf v. Schlieffen und von Holleben, beide Ober-Quartiermeister, ferner Generallieutenant Vogel v. Falckenstein, Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements, und die Generalmajore v. Ziegler, Ober-Quartiermeister, und v. Oidtmann II., Inspekteur der Jäger und Schützen.

— Der „Standard" erfährt in Uebereinstimmung mit einer Meldung des „N. Wien. Tagbl.", daß Kaiser Wilhelm im September den Kaiser von Oesterreich besuchen und an den Jagden in den steyrischen Alpen theilnehmen werde.

— Dem Berichte über die Vorgänge in Narwa, den die „Nowoje Wremja" in ihrer heute hier eingetroffenen Montagsnummer veröffentlicht, entnehmen wir Folgendes: Der Kaiser von Rußland nebst der Mehrzahl der in Narwa anwesenden Glieder des Kaiserhauses wohnte am Sonntag Vormittag zunächst dem liturgischen Gottesdienst in der Polobashenski-Kathedrale bei. Alsdann begab sich derselbe hinaus auf die Krähnholmer Chaussee, woselbst, unfern der Eisenbahnstation, ein besonderer Pavillon errichtet war. Dort hielt der Erzbischof von Riga und Mitau Arsenij im Verein mit der örtlichen russisch-orthodoxen Geistlichkeit einen Gottesdienst ab, an den sich die Grundsteinlegung zu einer neuen, auf Kosten der Krähnholmer Manufakturgesellschaft zu erbauenden russischen Kirche anschloß. Um 1 Uhr Mittags ferner fuhren die Glieder des russischen Kaiserhauses auf der Yacht „Alexandria" nach Hungerburg, wo gleichfalls der Grundstein für eine russische Kirche gelegt wurde. Kaiser Wilhelm traf bekanntlich erst am Nachmittag in Narwa ein. Die Mittheilung, daß der deutsche Kaiser an einer dieser Grundsteinlegungen Theil nehmen würde, hat sich also, wie im Voraus angenommen wurde, nicht bestätigt.

— Bei der Ersatzwahl im Wahlkreise Kaiserslautern haben, wie bereits gestern telegraphisch gemeldet, der nationalliberale Kandidat Brunk 8353, der Kandidat der Volkspartei Grohé 6354 und der Sozialdemokrat Rüdt 2037 Stimmen erhalten, während 15 sich zersplitterten. Es würden demnach dem nationalliberalen Kandidaten noch 27 Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlen. Nach einer anderen Meldung, welche indessen keine näheren Zahlenangaben bringt, sollten Herrn Brunk nur 9 Stimmen fehlen. Jedenfalls ist eine engere Wahl zwischen Brunk und Grohé erforderlich. Miquel dagegen siegte im Februar 1890 mit 28 Stimmen über der absoluten Mehrheit. Die Zahl der abgegebenen Stimmen entspricht 63 Proz. der Wahlberechtigten, während sich bei der Wahl im Februar d. J. 76 Proz. betheiligten. Der Kartellkandidat hat im Vergleich mit Miquel 1 745 Stimmen verloren; der Kandidat der Volkspartei hat zwar 438 Stimmen gewonnen, zieht man aber die damals gesondert abgegebenen 2 037 Zentrumsstimmen in Betracht, so ergiebt sich für ihn ein Verlust von 1 599 Stimmen. Nur die Sozialisten haben 378 Stimmen gewonnen. Es haben 9 868 Wahlberechtigte diesmal nicht abgestimmt. Bei diesen liegt die Entscheidung für die Stichwahl in erster Linie; außerdem fällt noch das Verhalten der 2 037 sozialistischen Stimmen in das Gewicht.

— Die Verordnung betreffend die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten auf Grund des bezüglichen Reichsgesetzes wird im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.

— In Betreff der Walfischbai, die bekanntlich der Kapkolonie gehört, hat die gesetzgebende Versammlung der Kapkolonie Verwahrungen angenommen gegen eine etwaige Verfügung über die Walfischbai ohne das Parlament der Kapkolonie. Die Kolonie sei gegen jede Veränderung der Grenzen, wie sie von P. B. Wrey festgestellt worden seien. Das Parlament bedauert, daß die Regierung der Kapkolonie nicht direkt bei den kürzlichen Verhandlungen zwischen der britischen Regierung und dem Deutschen Reiche vertreten war, soweit es sich dabei um Gebiete südlich des Zambesi handelte. Das Haus glaubt, daß die Kolonie künftighin eine Stimme haben sollte bei neuen Regulirungen der Grenzen südlich des Zambesi."

Danzig, 20. August. Nachdem bei den vertraulichen Verhandlungen im Plenum der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung sich, so schreibt die „D. Z.", durch die vorläufige Probe-Abstimmung — deren anderseitig veröffentlichtes Resultat mitzutheilen uns der diskretionäre Charakter jener Verhandlungen verbot — die Majorität für eine Kandidatur des Herrn Abgeordneten und Reichstags-Vizepräsidenten Dr. Baumbach entschieden, wird letzterer auf die an ihn ergangene Einladung voraussichtlich in nächster Woche aus der Schweiz, wo Herr Dr. B. zu einem kurzen Erholungsaufenthalt weilt, nach Danzig kommen, um mit den Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung in persönlichen Verkehr zu treten. Erst nachdem dies geschehen, wird der Ausschuß seine Vorschläge für die Neubesetzung der Stelle machen. Dr. jur. Baumbach ist, wie wir bei dieser Gelegenheit bemerken, am 9. Februar 1844 geboren, steht mithin im 47. Lebensjahre, ist evangelischer Konfession und noch gegenwärtig Landrath des gewerbfleißigen thüringischen Kreises Sonneberg. Seit 10 Jahren gehört er dem deutschen Reichstage an, in welchen er bei der letzten Wahl doppelt (in Meiningen und Berlin) gewählt wurde. Auf wirthschaftlichem und staatsrechtlichem Gebiete hat er sich durch zahlreiche publizistische Arbeiten, so namentlich als juristischer Mitarbeiter am Staatslexikon hervorgethan. Bekannt ist seine vermittelnde Thätigkeit bei den großen rheinischen Bergarbeiterstrikes, weniger bekannt vielleicht seine ersprießliche Mitwirkung an den Arbeiten der wichtigen Budget-Kommission des Reichstages. — Betreffs des bisher ebenfalls auf der vorläufigen Kandidatenliste des Ausschusses befindlichen ersten Bürgermeisters von Thorn, Herrn Bender, bemerkt heute die „Th. O. Z.", daß Herr Bender (der sich gleichfalls nicht beworben hatte, sondern aus der Mitte des Ausschusses vorgeschlagen war) seine Bereitwilligkeitserklärung für eine Kandidatur jetzt zurückgezogen habe.

Griechenland.

* Am Sonntag wurde in Athen an den Säulen des olympischen Jupiter ein griechisch-macedonisches Meeting abgehalten, dem etwa 2000 Personen beiwohnten. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, welche gegen die Verletzung der Privilegien der orthodoxen Kirche in Macedonien protestirt, den Patriarchen zu seiner Haltung beglückwünscht und ihn ermahnt, darin zu verharren; der griechischen Regierung wird am Schluß erklärt, daß die griechische Nation bereit sei, zur Wahrung der Interessen des Hellenismus alle Opfer zu bringen.

Der Anthropologen-Kongreß in Münster.

Münster, 19. August.

(Schluß.)

Die wichtigsten weiteren Verhandlungsgegenstände der letzten Sitzung waren folgende: Dr. Hachwitz-Bochum sprach über die volksgebräuchlichen Freudenfeuer, Osterfeuer, Johannisfeuer. Bei seinen Forschungen über diese Feuer ist dem Redner aufgefallen, daß wo die Osterfeuer nach Süden hin aufhören, die Johannisfeuer beginnen. Die Osterfeuer hat Redner verfolgt von Zerbst aus über Bernburg, den Südharz, den Kyffhäuser, die Hainleite, das Eichsfeld, den Hüffelsberg bei Eschwege bis zum Meißner. Im hessischen Lande fand er sie nicht mehr vor, plötzlich aber wieder im Siegener Lande. Derselbe bittet nun um Nachrichten darüber, wie weit das Osterfeuer nach Ost und West über die bezeichnete Strecke hinausgeht, ebenso über die Verbreitung der mit den Freudenfeuern verbundenen Volksbräuche, z. B. das Springen der Liebespaare über das Feuer, die abergläubische Verwendung der Brandreste u. s. w. Prof. Ranke-München berichtete über die von ihm in diesem Frühjahr durchforschte Steinbachhöhle bei Sulzbach in Bayern. Diese Höhle führte zu einem Felsenspalte, der mit einer Mauer verschlossen war. Beim Wegräumen der aus den in der Höhle liegenden Geröllsteinen und Höhlenschlamm errichteten Mauer stieß man auf eine große Zahl von Skeletten, deren Schädel ausgesprochene Dolichocephelie zeigten, während die jetzige Bevölkerung der Gegend brachycephal ist. In Verbindung mit der Art der bei den Skeletten gefundenen Gefäßscherben rechtfertigt dieser Umstand den Schluß, daß diese unterirdische Begräbnißstätte vor oder während der Völkerwanderung, nicht erst nach dieser angelegt ist. Neben der Mauer befand sich übrigens auch ein Brandplatz. Dr. Naue-München legte einen zu Mykenä gefundenen Goldschmuck und verschiedene Stücke eines zu Grabbau in Oberbayern gemachten Bronzefundes vor. Der erstere, der durch einen glücklichen Zufall in seine Hände gerathen ist, besteht aus zwei Armringen und Theilen eines Diadems. Dieses Diadem besteht aus rechteckigen, nahezu quadratischen Blechen, die durch eine Art Charnier mit einander verbunden sind. Die Platten enthalten

---

Sehen und besehen.

Plauderei von E. L.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man einmal vom Sehen spricht, so ist es gewiß gestattet, die Erinnerung den „Rückblick des Geistes" zu nennen, und bei solchen Rückblicken sich auch ab und zu einen kleinen Seitenblick zu gestatten. Läßt doch schon im alten Liede Einer „seine Aeugelein um und um gehen". Und bei solchem Verfahren kann man unmöglich immer geradeaus sehen. — So bleibt man auch beim Plaudern nicht immer „bei der Stange", und wenn man gar auf Reiseerinnerungen im Allgemeinen kommt, dann reist man auch nicht immer die geradeste Route und kommt aus Versehen mal wo anders hin, als man zuerst beabsichtigte. Doch so lange, daß da „kein Ende abzusehen" wäre, wird's nicht dauern, und die gütige Nachsicht soll nicht gar zu sehr mißbraucht werden.

Es war vor ein paar Tagen, daß ich das folgende Fragenkonglomerat hörte: „Sie sind in Weimar gewesen? Das muß doch sehr interessant sein! Ich bitte Sie — das Schillerhaus, das Schloß, Tiefurt, Belvedere, das Museum, die Fürstengruft . . . . und das Goethehaus ist ja nun auch dem Publikum freigegeben? Sie haben da doch gewiß alles gesehen?"

Ich mußte beschämt verneinen. Ich dachte in aller Geschwindigkeit daran, daß ich leider achtundneunzig Augen weniger als der bevorzugte Argus habe, daß die Menge der empfangenen Eindrücke der Schärfe und Tiefe derselben nicht günstig zu sein pflegt, daß es heiß — sehr heiß — in jener Stadt der Erinnerungen war, und daß die Stunden weise eingetheilt werden mußten, die für Besuche an den geweihten Erinnerungsstätten bestimmt waren. Wohl war ich zu den meisten der klassischen Wallfahrtsorte gepilgert, aber ich könnte wohl kaum mit Recht behaupten, daß ich da alles gesehen. Abgesehen davon, daß erhöhte Temperatur, und ein Drängen der Eindrücke die Aufnahmefähigkeit beeinträchtigen, es treten auch sonst noch allerlei „begleitende Erscheinungen" auf, die das gesteigerte Empfinden des ohnehin schon empfindlichen modernen Menschen an solchen Orten beständig leise reizen, daß er es sich selber zuletzt seufzend eingesteht: „Du hast nicht lange gesehen, du hast nicht viel gesehen; du hast dir das alles schließlich nur besehen!"

Ja, zwischen sehen und besehen ist kein geringer Unterschied. Wenn man sich eine Sache besieht, so sieht man sie auch; das ist selbstverständlich. Nur, daß sehen und sehen nicht dasselbe bedeutet, daß es sehr auf das Wie des Sehens ankommt. Im Besehen liegt immer etwas Absichtsvolles, etwas sozusagen Geschäftliches und nichts Künstlerisches. Selbst wenn der Kunstkenner, der als Autorität herangezogen ist, ein altes Bild prüfend ansieht, über dessen Urheber die Meinungen anderer Kenner und Liebhaber (Amateurs) auseinandergehen — nehmen wir an, ein „Bild des Signorelli" — so besieht er das Bild. Er prüft und untersucht es aus allen Gesichtspunkten. Die Thätigkeit des Sehens ist bei ihm dabei nicht eine rein genießende, auch nicht eine rein ästhetisch-kritische, sondern diese Sehthätigkeit hat einen geschäftlichen Zweck. Und in diesem Hineinspielen des Geschäftlichen liegt das verwandtschaftliche Moment — wenn man so sagen kann und darf —, das eigentlich künstlerisches Sehen mit den bewußten Aufnahmen durchs Auge bei anderen Veranlassungen verbindet. Es ist freilich nicht dasselbe, ob ein Kenner sich die Bohnen verschiedener Kaffeesorten genau besieht, um seine Auswahl zu treffen, ob ein Wanderer sich die Terrainkarte genau besieht, mit deren Hilfe er sich in noch unbekannter Gegend zurechtfinden will, oder ob ein Kunstkenner sich ein altes Gemälde, eine Radirung, eine Majolika oder dergleichen besieht. Und doch ist ihnen das gemeinsam, daß sie bei ihrem Sehen einen bestimmten Zweck verfolgen, daß ihnen das Geschaute zum „Objekt" wird. Und wenn ich durch ein Museum oder ein denkwürdiges Haus wandere und dabei in meinem gewissermaßen naiven Genießen durch störende Einflüsse beeinträchtigt werde, so sehe ich auch mehr pflichtschuldig nach den Räumen und zur Schau gestellten schönen oder interessanten Dingen hin, weil ich — eben da bin. Zum genußreichen Sehen aber fehlt mir doch recht viel, wenn ich mit der Uhr in der Hand weiterschreite und durch anderer Leute Dazwischentreten aus der Stimmung gebracht werde. Ich sehe dann nicht, wie ich es möchte, ich besehe mir eben nur Alles, was da ist. Nun genügt das ja auch recht vielen Leuten, die gern mit dem großen Schwarme mitgehen, und sie sind ganz zufrieden mit ihrer Ausbeute an geistigen Eindrücken. Es liegt mir auch durchaus fern, mich über andere Leute, die andere Ansprüche stellen, irgendwie lustig machen, oder gar überheben zu wollen. Nur, daß diese zufriedenen Naturen als „begleitende Erscheinungen" — im buchstäblichen Sinne des Wortes — manchmal etwas lästig werden können; besonders wenn sich ihr Mittheilungsbedürfniß oder ihr Wissensdrang etwas gar zu laut und deutlich äußert . . .

Geselligkeit ist eine sehr schöne Sache. Abgesehen von der „gesellschaftlichen Geselligkeit", auch im Theater, im Konzertsaal wird es einem selbst — und den ausübenden Künstlern erst recht — erst wohl, findet sich die rechte Stimmung erst ein, wenn sich eine recht große Gesellschaft eingestellt hat, die der Dinge harrt, die da kommen sollen. Weniger angenehm aber ist es, wenn man sich „zur Besichtigung" zwangsweise einer größeren Gesellschaft anschließen muß. Man fühlt sich dann nicht so sehr als Mitglied der Gesellschaft, denn als Theil einer Heerde. Und auch dann und da, wo der Zwang der Zusammengehörigkeit nicht fühlbar wird, wo man eine gewisse, relative Freiheit genießt, vor einem Gegenstande, der besonderes Interesse erweckt, länger weilen darf, ohne von dem „Führer" zur Eile getrieben zu werden, der noch andere „Gesellschaften" geleiten will, wo man zu einem Zimmer zurückkehren kann und nach Belieben wieder weiterschreiten, auch da ist des Genießens Freude selten ungemischt. Man will durch das Auge Eindrücke aufnehmen, aber man wird sich dessen — und gelegentlich recht deutlich — bewußt, daß man auch Ohren hat. Was man als unabsichtlicher Ohrenzeuge doch manchmal zu hören bekommt! Naive Bemerkungen und wissenschaftliche Erörterungen, witzige Einfälle und einfältige Aussprüche, freudige Begrüßungen und unwesentlichen Familienschwatz, alles bunt durcheinander, in gedämpften Tönen, und ohne Sordine; — manchmal belustigt's, und manchmal verdrießt's, und manchmal — ist man gar selber einer von „denjenigen, welche." Man kann bekanntlich für sich selber auch nicht immer gut sagen. Aber jedenfalls kommt man aus der Stimmung, wenn man hört und spricht, und der erwartete stille und reine Genuß des Sehens wird zunichte. Wie gesagt, man besieht sich dann

figürliche Ornamente in getriebener Arbeit, außerdem aufgelegte Stücke bunter Glasflüsse. Auf dem einen ist eine Rune vorhanden: X∧|, welche von Dr. Kempff als Gui oder Guji gelesen und für einen weiblichen Vornamen gehalten wird. Die Charaktere des Schmuckes weisen auf barbarische Abstammung hin und dürften nach Ansicht des Vortragenden mit dem Zuge zusammenzubringen sein, den 396—397 Alarich von Thrazien aus nach Makedonien und Griechenland hinein unternahm. Er kam dabei bis Lakonien, wurde aber von Stilicho in Arkadien eingeschlossen. Nach Epirus entkommen, wurde er später vom oströmischen Hofe zum Oberbefehlshaber des östlichen Illyriens ernannt und zum Könige ausgerufen. Bei diesem Feldzuge könnte der Schmuck gelegentlich der Niederlage und Flucht in Griechenland verloren gegangen sein. Zum Schluß sprach Waldeyer über die Gehirne des Menschen und der anthropoiden Affen. Mit Hilfe einer Anzahl vorzüglicher, in sehr großem Maßstabe angelegter Zeichnungen veranschaulicht Vortragender die Form der in Betracht kommenden Gehirne mit ihren typischen Windungen und Furchen und erörterte die große Aehnlichkeit des Menschengehirns mit demjenigen des Gorilla, des Schimpanse, des Orang und des Gibbon. Diese Aehnlichkeit ist sehr viel größer als diejenige des Affengehirns mit dem Gehirn tiefer stehender Thiere, etwa des Wolfes, des Fuchses oder des Hundes. Indessen sind doch auch regelmäßig wiederkehrende Unterschiede unverkennbar. Einmal ist beim Menschen eine gewisse, von der Mittelrinne etwa auf halber Länge dieser und ungefähr rechtwinklich zu ihr nach beiden Seiten auslaufende Furche, die beim Affen sehr lang und tief und deshalb „Affenspalte" heißt, nur angedeutet, ferner ist der Hinterhauptlappen beim Menschen ungleich mehr ausgebildet, das wiederum einen mehr longitudinalen Verlauf der diesen Lappen vom Scheitellappen trennenden Rinne veranlaßt, und endlich ist an der mit dem Sprachzentrum in Verbindung stehenden Hirnpartie das Menschengehirn viel reicher an Mündungen, während beim Affen eine lange Furche diese Parthie in zwei Theile zerlegt und so die Mündungen abschneidet. — Nach einigen Bemerkungen Virchows über die Festschrift: „Die Bilsteinhöhle bei Karthaus" erfolgte der Schluß der Versammlung. Nachmittags wurde eine alte Hofesanlage bei Westerbevern besichtigt, ferner einer Erdhütte, Spuren alter Hochäcker und andere alterthümliche Stätten der Umgebung Münsters. Der Sonnabend gehörte sodann einem Ausfluge nach den Höhlen des Hönnethales. Das Hönnethal bildet ein Stück des an landschaftlichen Schönheiten reichen, dabei vom großen Touristenstrome noch wenig berührten Suderlandes. Wenn man dies Suderland meist als „Sauerland" bezeichnet hört, so ist das nichts anderes als eine fehlerhafte Rückübersetzung des plattdeutschen Wortes für Suderland (etwa „Sinerland") ins Hochdeutsche. Die Glanzpunkte des Gebietes bilden Ruhr- und Lennethal; doch lohnt auch das Hönnethal des Besuches wegen seiner Höhlen, seines „Felsenmeeres", mit welchem Ausdruck man eine vermuthlich durch Zusammenbruch großer Höhlen entstandene Felsenwildniß bezeichnet, seiner durch schroffe Klippen von Massenkalk romantisch sich hinwindenden Thalengen und — seiner Forellen, an welchem lobenswerthen Salmoniden man sich hier noch für billiges Geld wirklich satt essen kann: „Die Höhlen und die Bachforellen — die kann ich Jedermann empfehlen!" Unter diesem Wahrspruche zogen auch die Anthropologen in das Hönnethal ein. Von Unna aus, bis wohin die Eisenbahn benutzt wurde, ging es zu Wagen weiter über die Wilhelmshöhe, die eine weite, freie Umschau nach allen Richtungen hin, nördlich über Unna, westlich nach dem vom Rauche der Fabrikschornsteine umwogten Dortmund, südlich nach den Hügeln des Suderlandes — dem „buckligen" Lande, meinten die Kutscher — gewährt. Dann hinunter nach Menden, wo gefrühstückt wurde und von dort aus das Hönnethal aufwärts. Zunächst stößt man hier auf die Binolen- oder Reckenhöhle, die letztentdeckte der Suderlandhöhlen, die den ersten beider Namen von der Ortschaft, in deren Gebiete sie liegt, den zweiten von ihrem Besitzer Recke erhalten hat. Die Entdeckung war einem Felsspalte zu verdanken, der vom Innern der Höhle aufwärts führt und oben am Steilhange des Berges zu Tage tritt. Spalten und Klüfte im Gesteine sind in diesem so höhlenreichen Gebiet durchaus nichts auffallendes, aber dieser Spalt machte sich dadurch verdächtig, daß zu kühler Jahreszeit öfters Reifbildung an seiner Mündung beobachtet werden konnte, wenn sonst nirgends Reif auftrat. Das führte dann zu Untersuchungen, die mit der Auffindung der Höhle endigten. Besonders groß ist die Reckenhöhle nicht; sie zeigt aber eine ganz absonderliche Tropfsteinbildung und namentlich eine Erscheinung, die man noch in keiner einzigen Tropfsteinhöhle gefunden hat, und für welche es auch bislang an einer befriedigenden Erklärung mangelt. Eine größere Zahl der Stalaktiten hat nämlich widerhakenartig nach aufwärts gerichtete Ansätze, deren Entstehung völlig dunkel ist. Die in der Höhle gefundenen Thierüberreste, unter denen sich sehr viele und schöne Eckzähne des Höhlenbären befinden, hat der Besitzer zu einem kleinen Museum vereinigt. Ein besonderes, recht reichhaltiges, der Obhut des Ortsvorstehers anvertrautes Museum besitzt der Ort Balve, nach welchem eine in mächtigem Bogen sich öffnende, aus einer gewaltigen Halle bestehende Höhle der benachbarten Thalwand benannt ist. Die Höhle wurde, nachdem den Forellen der Reckeschen Küche seitens der Besucher eine sehr warme Aufnahme bereitet und ein besonders für die Gelegenheit neu angelegtes Fremdenbuch mit stimmungsvollen Reimen eingeweiht war, thalaufwärts erreicht. Die Schätze des Balver Museums entstammen der viele Meter hohen Schlammschicht, die den Boden der Höhle bedeckte und nun zum großen Theile von den Landleuten der Umgegend abgeholt und auf die Aecker gefahren ist; der Schlamm enthält nämlich, entsprechend den vielen in ihm abgelagerten vorweltlichen Thierknochen, einen hohen Prozentsatz phosphorsauren Kalk und düngt deshalb vortrefflich. Auch hier spielt der Höhlenbär eine Hauptrolle, und das Balver Museum enthält neben Mammuthzähnen und anderem „Geknöch" ganze Kästen voll Bärenzähne. Bis dahin hatte die Witterung den Ausflug begünstigt; jetzt begann ein dauerhafter Regen, der die Fußwege in einen ziemlich bösen Zustand versetzte und den Besuch des Felsenmeeres, der Zeitmangels halber im Dauerlaufe erfolgen mußte, zu einem halsbrecherischen Kunststücke machte. Wohlbehalten indeß und in bester Laune kam Alles in Westig an, wo die Eisenbahn wieder bestiegen und die berühmte Dechenhöhle wenigstens aus der Entfernung bewundert wurde. In Hagen trennten sich die Theilnehmer mit einem herzlichen Danke für die fürsorgliche Liebenswürdigkeit der Münsteraner, die auch diesen Ausflug mit persönlicher Aufopferung eingeleitet und durchgeführt hatten. Auch das Nachspiel des Kongresses war zu Ende, und nach allen vier Weltgegenden enteilten die Anthropologen dem Lande, welches sie eine Woche lang in so gemüthlicher und wissenschaftlich anregender Art vereinigt hatte. (Voss. Ztg.)

XXXI. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure zu Halle a. S.

vom 17. bis 20. August.

II.

Halle, 19. August.

In der gestrigen Versammlung sprach Herr Thede noch über die Braunkohlen-Industrie in der Provinz Sachsen. Derselbe gab zunächst einen Ueberblick über die historische Entwickelung dieser so hochwichtigen Industrie unserer Gegend und schilderte weiter im Einzelnen die Prozesse zur Gewinnung des Theers aus der Braunkohle und die Aufbereitung desselben.

Nach diesem Vortrage wurden gegen 2 Uhr die Verhandlungen vertagt und in dem oberen Saale des Stadtschützenhauses begann das Festmahl, an welchem auch die unterdeß von einer gemeinsamen Wagenfahrt nach dem Saalthale, dem Waldkater und dem Haideschlößchen zurückgekehrten Damen Theil nahmen. Unter den mehr denn 400 Theilnehmern, unter denen sich wiederum die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden befanden, entwickelte sich bald eine äußerst frohe Stimmung, die, je weiter das Mahl fortschritt, um so lebhafter wurde, und den treffendsten Beweis dafür lieferte, daß man sich nach Kräften amüsirte. In der That konnte wohl Jeder zufrieden sein mit dem, was geboten wurde; denn das, was die mit äußerst ansprechenden Zeichnungen des Herrn Universitätszeichenlehrers Schenck geschmückte Speisekarte verhieß, das hielt sie in vollem Umfange zur Ehre des Hauses, dessen Weine nicht minder den Beifall der Festgenossen fanden. Zu diesen kulinarischen Genüssen kamen die fröhlichen Weisen der Musikkapelle und eine Reihe inhaltreicher Trinksprüche und froher Lieder Sang würzte das Mahl. Das Hoch auf den Kaiser brachte der Vorsitzende des Vereins deutscher Ingenieure, Herr Blecher-Barmen aus. Herr Berghauptmann Freiherr v. d. Heyden-Rynsch hob hervor, daß mit Recht Bergmann und Ingenieur, deren Arbeiten so vielfach ineinander greifen, auch bei ihren Festen sich zu vereinigen pflegen; im Namen des Bergmannsstandes brachte er der Ingenieurkunst ein kräftiges Glückauf, der unsere vaterländische Entwickelung so viel verdankt; mancherlei Gefahren bedrohten unsere heimische Industrie von draußen wie im Lande selbst, die sie jedoch überwinden werde, wenn Jeder seine geistigen Fähigkeiten daran setze und sich stets vor Augen halte, daß Stillstand Rückschritt sei, und nur Fortschreiten in den mit so gewaltigen Erfolgen eingeschlagenen Bahnen über alle Schwierigkeiten hinweghelfen könne. Herr Generalsekretär Peters feierte unser Halle als eine echt deutsche Stadt, welche wie kaum eine andere Deutschlands die Geschicke unseres Vaterlandes von Alters mit durchgelebt habe; der Wunsch und die Hoffnung, daß es so bleiben möge in Freud und Leid und allezeit fand bei der Festversammlung begeisterten Wiederhall. Weitere Trinksprüche brachten noch aus die Herren Oberbürgermeister Staude auf den Verein deutscher Ingenieure, Fabrikbesitzer Lwowski auf die anwesenden Ehrengäste, Direktor Kuhlow in gebundener Rede auf die deutschen Frauen und Se. Magnificenz der Rektor der Universität Herr Prof. Dr. Bernstein auf dem Thüringer Bezirksverein, der das Fest so trefflich für den Hauptverein ausgerichtet.

Nach dem Festmahl wurde eine in jeder Beziehung gelungene Wasserfahrt auf der Saale bis Cröllwitz und zurück nach der Saaleinsel Peißnitz unternommen, wo die Stadt Halle dem Verein ein herrliches Gartenfest bereitete, das mit einer wirkungsvollen Beleuchtung der Saaleufer und einem großartigen Feuerwerk schloß.

Die heutige Vereinssitzung nahm kurz nach 9 Uhr ihren Anfang. Der Antrag des Gesammtvorstandes auf Annahme des von ihm vorgelegten Vereinsstatuts und der damit zusammenhängende Antrag betreffend Nachsuchung von Korporationsrechten wurde einmüthig genehmigt. Zu Ehrenmitgliedern des Vereins wurden die Herren Maschinenfabrikant Eduard Becker-Berlin und Direktor Simon Schiele-Frankfurt ernannt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Maschinenfabrikant Lwowski-Halle gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Lemmer-Chemnitz, zu Beisitzern die Herren Rud. Herzog-Sayn, Baurath Bissinger-Karlsruhe und Dr. Zechlin-Königsberg.

Militärisches.

* **Wilhelmshaven**, 20. August. Die am 13. d. M. unter dem Kommando des Kapitäns zur See v. Schuckmann II. in Dienst gestellte Reserve-Division der Nordsee, bestehend aus den Panzerfahrzeugen „Mücke", „Wespe", „Salamander" und „Viper", wird bis Mitte September in der Nordsee, Jade, Weser und Elbe zur weiteren Ausbildung der im Laufe des Jahres auf dem Stammschiffe vorgebildeten Mannschaften kreuzen. Die Panzerfahrzeuge, von denen unsere Marine jetzt (einschließlich des älteren „Arminius") 14 besitzt, sind 1109 Tonnen groß, haben 700 Pferdekräfte und eine Besatzung von 76 Mann. Ihre Armirung besteht aus einem einzigen, aber sehr schweren Geschütz, einer 30,5 cm Ringkanone, welche vorn in einem offenen Halbthurm steht. Diese Panzerfahrzeuge sind ausschließlich zur Vertheidigung der Küsten, in Zusammenwirkung mit den Forts und übrigen Küsten-Vertheidigungsmittel bestimmt, daher nicht als seegehende Schiffe anzusehen, obwohl sie wiederholt an den größeren Geschwaderbewegungen in der Nord- und Ostsee Theil genommen haben. Ihr geringer Tiefgang gestattet ihnen dagegen, sich dicht unter Land zu halten, wohin ihnen größere feindliche Schiffe nicht zu folgen vermögen. Sie bilden daher ein wirksames Mittel zur Vertheidigung unserer Mündungen und Einfahrten. Durch den Bau des Nord-Ostsee-Kanals wurde auch die Vermehrung der Küstenvertheidigungsflotte nothwendig und bekanntlich die Beschaffung von sieben größeren Panzerfahrzeugen vom Reichstage bewilligt. Eins derselben, der „Siegfried", ist bereits fertig gestellt und befindet sich jetzt zur Abhaltung von Probefahrten unter dem Kommando des Kapitäns z. S. Hoffmann in Dienst. Zwei weitere Schiffe dieser Klasse sind auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser bei Bremen im Bau, deren Stappellauf schon in diesem Herbst erfolgen dürfte. Diese größeren Panzerfahrzeuge haben ein Deplacement von 3600 Tonnen, 4800 Pferdekraft, 255 Mann Besatzung und führen drei schwere Geschütze neuester Konstruktion. Ihre Bauart gestattet ihnen, wie die größeren Schlachtschiffe auch die hohe See aufzusuchen und dem Feinde auf offenem Meere die Stirn zu bieten. Der Bau des neuen Panzerschiffes „D" von 10 000 Tonnen auf der hiesigen kaiserl. Werft schreitet rüstig vorwärts; das Schiff steht bereits bis zur Höhe des Panzerdecks in Spanten, von den übrigen drei Schwesterschiffen in Kiel und Stettin am weitesten gefördert.

---

die Dinge eben nur. Und vor sich und anderen Leuten drapirt man sich dann mit dem schönen Ausspruch: „Um alles zu sehen, zu erfassen und zu genießen wäre die Zeit ja doch zu kurz. Man muß sich eben mit dem allgemeinen Eindruck begnügen . . ."

Zu den „begleitenden Erscheinungen", die geradezu gefährlich werden können, gehören diejenigen Leute, die an keinem Musikinstrument vorbeigehen können, ohne es zu probiren. Wenn nicht gerade ein Plakat mit Riesenbuchstaben das Verbot ausspricht, „die Gegenstände zu berühren", (und auch das hilft nicht immer!) so müssen sie „über die Tasten gleiten" oder an den Saiten der alten Guitarre zupfen, die vor Zeiten ganz anderer Leute Berührung gewohnt waren. Ganz besonders auffällig war dies etwas eigenmächtige Thun einiger Besucher in Franz Lißts Wohnung in Weimar. Dort klangen uns schon im Vorflur rauschende, durch bedeutenden Pedalverbrauch gesteigerte Klänge entgegen. Der sie dem Flügel, den Lißt in seinem Empfangszimmer stehen hatte, entlockte, war ein junger Mann, den seine Gefährtinnen und Gefährten (es schien eine Familie zu sein) bewunderungsvoll umstanden. Eine schöne Erinnerung für die ganze Familie: der musikbeflissene Jüngling hat auf dem Flügel gespielt, den Lißt zu benutzen pflegte! Ach leider, „seines Geistes hatt' er keinen Hauch verspürt!" Die anderen Flügel in den anderen Zimmern hatten übrigens auch den Vorzug, geprüft zu werden. Sie seien verstimmt, erläuterte der junge Mann den Seinen. Wir hatten es auch gehört; und wir waren es auch.

Wer das Glück hat, an einem Hauptpunkte interessanten Lebens oder interessanter Erinnerungen zu weilen, wem die Zeit und die Gelegenheit gegeben ist, diese Vortheile auszunützen, der wird auch stille Stunden finden, in denen er wirklich sehend genießen kann. Und auch dem Eiligen beut ein gutes Glück wohl manchmal einen günstigen Augenblick. So erinnere ich mich dankbar daran, daß im Goethehause, wo in allen Zimmern der Repräsentation und der Sammlungen eine bunte Menge sich hin- und herschob, ich im Arbeits- und im Sterbezimmer des Einzigen ganz allein war und — trotz des gezogenen Cordons und der Anwesenheit der, sich still verhaltenden Kastellanin — mir einen Moment einbilden konnte, die leisen Erinnerungen, die diesen geweihten Raum durchschwebten, seien ganz für mich allein da.

Wie gesagt, im Museum etwelcher Art, in einer Ausstellung oder Gallerie, kann man doch dazu kommen, zu sehen. Bei der „Besichtigung" von Schlössern aber kommt man in neunundneunzig Fällen von hundert über das „Besehen" nicht hinaus. Der Schaden ist dabei in den meisten Fällen allerdings auch nicht gar zu groß. Schlösser sieht und besieht man ja zumeist ohne besondere Andacht, will sich vorher deren Besichtigung gewöhnlich „schenken", geht dann aber ebenso häufig doch hin, weil man eben da ist und die anderen Leute ja auch hingehen. Die Andacht, oder doch das ernsthafte Interesse pflegt bei solchen Besichtigungen schon von vornherein einen Stoß zu erhalten, auch wenn die „sich zusammengefunden habende" Gesellschaft aus den musterhaftesten Leuten besteht. „Die begleitende Erscheinung" — hier im wörtlichsten Sinne der Wortes — ist es für gewöhnlich, die der Illusion gleich von vornherein gefährlich wird. Wer als Neugieriger in Schlössern umhergeführt worden ist, (ob mit oder ohne Filzüberschuhe gilt gleich) dächte nicht der verschiedenen Begleiter, die ihm dort „alles erklärten!" Manche der Leute haben eine entschiedene Geschicklichkeit darin, ihren Scherzen, mit denen sie ihre Erklärung aufmuntern, einen Anstrich zu geben, als hätten sie dieselben eben erst gefunden, als seien wir die ersten Besucher, die das hörten. Andere haspeln ihre Rede maschinenmäßig ab und man merkts ihnen an, wie froh sie sind, wenn sie's wieder 'mal hinter sich haben. Mit wenigen Ausnahmen haben sie aber alle ihre sehr subjektive Manier in der Anwendung und Aussprache der Fremdwörter. Besonders die üppigen Fürstensitze im Genre der französischen Ludwige, mit ihren Supraporten und Plafondbildern voller mythologischer Gestalten mit griechischen Namen machten es den armen Begleitern schwer, wenn sie nicht in unbekümmerter Weise — es sich leicht machten. Noch zuckt mir das Lachen um den Mund, wenn ich der Führerin (sie war zwar nicht jung, aber dafür um so häßlicher) denke, die uns durch das Schlößchen „Favorite" bei Rastatt, auch einer rechten lehrreichen Illustration zu dem Worte von der „guten, einfachen, alten Zeit voll Sittsamkeit und Biederkeit", geleitete und uns zwang, alle möglichen Bilder zu „besehen", zu denen sie Erklärungen lieferte, in denen die historischen Vorgänge und die historischen Persönlichkeiten wie in einem Kaleidoskop durcheinanderschütterten, „Alexander der Große bei der Zerstörung Roms im Trojanischen Kriege" auftrat u. s. w.

Daß übrigens auch der tägliche Verkehr mit der „Bildung", oder doch mit Bildungsmitteln nicht ein Präservativmittel gegen solche kleinen Unfälle ist, davon sind auch recht viele Museums- und Galeriediener ein Zeugniß, die über „ihren Saal" hinaus keinen Bescheid mehr geben können. Wäre wohl auch zu viel von ihnen verlangt. Sie sollen ja nur die Richtung weisen können und ihre Augen offen halten, daß nirgends etwas Unrechtmäßiges vorgeht. Wie die Besucher ihre Augen gebrauchen wollen, ist deren Sache. Wohl ihnen, wenn sie dieselben, dafern es sich um Kunstleistungen handelt, zum Sehen brauchen können und nicht nur zum Besehen.

Es ist übrigens auffällig, wie oft die beiden klangverwandten Worte vertauscht werden, wenn es sich um Kunsteindrücke, und wie verhältnißmäßig selten, wenn es sich um Natureindrücke handelt. „Ich habe mir auch den „Moses" von Michel Angelo besehen!" Es klingt wunderlich; aber man bekommt es zu hören. „Ich habe mir auch den Mont Blanc besehen" — — so etwas hört man schon seltener. — Die Natur lehrt uns sehen, sofern wir nicht gar zu geistesblind sind. Das Auge besitzt ja nicht die Erinnerungsfähigkeit, die dem Ohre eigen ist; wir können uns den Klang einer Stimme, die Melodie und den Rhythmus eines Liedes viel deutlicher vorzaubern, als wir das geschaute Bild uns wieder vor das geschlossene Auge führen. Und doch, wie wird uns das Herz so weit, wenn wir uns dessen erinnern, was wir in der Natur Schönes gesehen haben, wie wünschen wir, es noch einmal in uns aufnehmen zu können! Und dann haben wir vielleicht einen Freund, der uns den Wunsch mit Zaubermacht erfüllt: den Traum. Er ist oft gütig gelaunt und klappt eher sein schönes Bilderbuch vor uns auf, als daß er seine Harmonieen ertönen läßt. Und wenn wir aufgewacht sind, dann sagen wir gewiß nicht: „War das schön, was ich mir besehen habe", sondern: „War das schön, was ich im Traume sah." Und solche Träume wünsch ich Ihnen, geehrte Leserinnen und dito Leser, so lange Sie nicht den Vorzug genießen, mit wachen Augen zu sehen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Das Schulgespenst. Seit einigen Tagen hat sich der Schüler und Schülerinnen der Berliner Gemeindeschulen eine absonderliche Aufregung bemächtigt. Sie leben in einer unnennbaren Angst vor allerhand übernatürlichen Mächten und Spukgeistern. Es sind aber auch ganz wundersame Dinge, die da in den Schulen vorgekommen sind. Man hat auf der Erde Zettelchen gefunden, die offenbar „vom Himmel gefallen" waren, mit gespenstisch geheimnißvollen Drohworten, an den Tafeln prangten des Morgens, wenn die Kinder in die Schule kamen, Todtenköpfe, die da eine Geisterhand mit Kreide angemalt hatte und eines schönen Tages lasen die erschrockenen Knaben und Mädchen das merkwürdige Verslein an ihren Klassentafeln:

Kinder, seid nicht dumm,
Ich geh' in allen Schulen rum."

Und darunter war sehr liebenswürdig bemerkt: „Wer das auslöscht, soll des Todes sterben!" Und der Geist, der „in allen Schulen rumgeht", machte sich alsbald bemerkbar. Er zwickte und zwackte die Kinder, und einige wollten ihn ganz deutlich auf den Gängen und in den Winkeln des Flurs bemerkt haben. Gestern Vormittag nun erschien das Gespenst auch in der 137. Gemeindeschule. Die Furcht vor dem Geist herrschte auch hier schon längst in allen Klassen. Aber nun in der Schulstunde zwischen 10 und 11, sollte es „fürchterlich tagen". Wo eigentlich der Lärm zuerst ins Lager kam, darüber gehen die Angaben ein wenig aus einander. Die erste und die zweite Mädchenklasse theilen sich in den Ruhm, zuerst das Gespenst gesehen zu haben. Die erste Mädchenklasse befindet sich im vierten Stock. Hier, wo die „ganz Großen" sitzen, die nun schon beinahe junge Damen sind, kreischte urplötzlich die eine der Schülerinnen entsetzlich auf, faßte nach ihrem Hals und stürzte durch die Klasse zur Thür hinaus. Die Anderen folgten entsetzt und erschüttert. Fast zur gleichen Zeit begab sich auch in der zweiten Klasse eine Treppe tiefer das nämliche Wunder. Eine zwölfjährige Schülerin, die dem offenen Fenster zunächst saß, sprang mit dem gellenden Schrei empor: „Hilfe, Hilfe, die Todtenhand erwürgt mich!" Es gab kein Halten mehr, Alles drängte zur Thür, die Panik pflanzte sich in die übrigen Klassen fort, auch dorthin, wo im Hintergebäude die Klassen der beherzteren Knaben, des starken Geschlechtes, liegen. Die Kinder drängten sich die Treppen hinunter, wobei es zum Glück ohne nennenswerthes Malheur abging, auf die um diese Zeit ziemlich stille Friedenstraße, die sie mit ihrem Geschrei erfüllten. Die Leute eilten erschrocken aus den Häusern, und es gab ein buntes Durcheinander. Vergeblich suchten der Rektor und der Kastellan die Kinder zu beruhigen, die Buben und Mädchen ließen von „ihrem Geist" nicht ab. Nur darüber, wie er eigentlich aussah, konnten sie sich nicht recht einigen. Die Einen wollten eine blutige Hand gesehen haben, die Anderen sogar eine ganze, ausgewachsene Gestalt mit langem schwarzen Schleier. Der Unterricht wurde fürs Erste eingestellt, die Beamten der Revierpolizei erschienen, durchsuchten die Räume und erklärten, der Geist in der zweiten Klasse müsse die Fenstergardine gewesen sein, die, durch den Luftzug bewegt, das furchtsame Mägdlein berührt hat. Die Großen glaubten schon an diese Lösung, von den Kleinen aber gewiß nicht alle. Den ganzen Tag über umlagerten sie den Eingang ihres Schulgebäudes, in dem der Mann mit der Todtenhand „rumging". Zwei Schutzleute bewachten einstweilen das sonderbare Geisterhaus. — Von zwei Opfern der Hitze weiß eine Lokalkorrespondenz Folgendes zu melden: Am Mittwoch Nachmittag bemerkten Passanten der Roßstraßenbrücke, daß der Fahrgast einer Droschke II. Klasse sich entfärbte und zusammenbrach. Sofort machte man den Führer der Droschke hierauf aufmerksam. Kaum hatte dieser seinen in sich zusammengebrochenen Fahrgast erblickt, als auch er sich entfärbte und ehe ihm Jemand beispringen konnte, vom Kutschbock stürzte. Nachdem der Kutscher neben seinen Fahrgast in den Wagen gepackt worden und ein Herr neben beiden Platz genommen hatte, bestieg ein anderer Herr den Bock und kutschirte das Fuhrwerk nach der Sanitätswache. Hier stellte man sofort fest, daß es sich um zwei Fälle von Hitzschlag handelte. Der Kutscher hätte der Hitze wohl noch länger widerstehen können, wenn nicht der Schreck über den Unfall seines Fahrgastes hinzugekommen wäre. Er erholte sich auch bei entsprechender Behandlung bald. Länger dauerte es mit dem anderen Patienten. Derselbe, ein Kaufmann aus Bredow bei Stettin, der zu Verwandten in der Muskauerstraße wollte, wurde, nachdem er sich einigermaßen erholt, dorthin transportirt.

Lokales.

Posen, den 21. August.

* **Der Herr Polizei-Direktor v. Nathusius** ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat heute die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* **Straßensperre.** Wegen Abbruchs des Hauses Fischerei Nr. 24 ist die Blumenstraße auf einige Tage für den Fuhrwerksverkehr gesperrt worden.

—u. **Lampen-Explosion.** Gestern Abend gegen 10 Uhr explodirte in einer an der Schützenstraße belegenen Haushaltung eine Petroleumlampe. Der Inhalt des Bassins derselben ergoß sich über den Tisch und entzündete sich sofort. Zum Glück gelang es den Anwesenden bald das Feuer zu löschen, so daß weiterer Schaden nicht entstanden ist.

—u. **Verhaftungen.** Gestern Abend sind zwei Arbeiter aus Posen und einer aus Winiary dabei ergriffen worden, als sie bei einem an der Wronkerstraße wohnhaften Destillateur in den Lagerraum eingebrochen waren und aus demselben mehrere Flaschen Liqueur entwendet hatten. — Gestern Abend ist eine unverehelichte, unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehende Frauensperson auf der Wallischei wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses in Haft genommen worden. Bei der Arretirung leistete dieselbe Widerstand und hat sich auch der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht.

* **Aus dem Polizeibericht.** Beschlagnahmt: 30,5 Kilogramm Fleisch von einem in krankem Zustande geschlachteten Rinde. — Zwangsweise gereinigt und desinfizirt: die Höfe einiger Grundstücke an der St. Martin- und an der Klosterstraße. — Verloren: ein kleines braunledernes Portemonnaie mit Inhalt auf dem Wege von dem Petriplatz nach der Bismarckstraße. — Entflogen: ein grauer Papagei Barlebenshof Nr. 8.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

☊ **Samter**, 20. August. [Diebstahl. Milzbrand.] In der vergangenen Nacht wurde dem Wirth Reimann auf dem sogenannten Jastrowoer-Abbau eine Kuh im Werthe von 300 M. auf eine seltsame Weise gestohlen. Die Diebe haben die Kuh nicht, wie gewöhnlich weggetrieben, sondern dieselbe, wie die hinterlassenen Spuren beweisen, auf einen Wagen geladen und dafür gesorgt, daß sie keinen Laut von sich gab. Allen Bemühungen der Behörden ist es bis zu dieser Stunde nicht gelungen, die Diebe ausfindig zu machen. Die Spur leitet nur etwa 200 Schritt weit und hört dann auf. — Unter dem Vieh der Arbeitsleute des Dominiums Schloß-Samter ist der Milzbrand ausgebrochen und sind innerhalb einiger Tage sechs gute Milchkühe und ein Schwein dieser Krankheit erlegen. Dadurch sind leider sechs fleißige Arbeiterfamilien um den größten Theil ihres Vermögens gekommen.

Marktberichte.

Breslau, 20. August. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen per 1000 Kilogramm —. Gek. —,— Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine. — Per August 160,00 Gd., September-Oktober 160,00 Br., November-Dezember 157,00 Br., Dezember-Januar 157,00 Br. — Hafer (per 1000 Kilogr.) —. Per August 130,00 Br., September-Oktober 128,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Per August 61,50 Br., September-Oktober 58,00 Br. — Spiritus (per 100 Liter à 100 Prozent) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Per August (50er) 59,00 Br., (70er) 39,00 Br., August-September (50er) 59,00 Br., (70er) 39,00 Br. — Zink (per 50 Kilogr.) Seit letzter Notiz Georg von Giesches Erben W. H.-Marke 24 bez. Die Börsenkommission.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	19. August.	20. August.
ffein Brodraffinade	29,50—30,00 M.	29,50—30,00 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	28,50—28,75 M.	28,50—28,75 M.
Gem. Melis I.	27,25—27,75 M.	27,25—27,75 M
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 20. August, Vormittags 11 Uhr: Unverändert.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	19. August.	20. August.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	14,40—15,70 M.	14,25—15,60 M.

Tendenz am 20. August, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

Stettin, 20. August. (An der Börse.) Wetter: Bewölkt. Temperatur + 20 Gr. Reaum., Barom. 28,3. Wind: W.

Weizen still, per 1000 Kilo loko 187—192 M. bez., per August 193,5 M. Gd., August-September 187,5 M. nom., per Sept.-Okt. 185 M. Br. u. Gd., per Oktbr.-Novbr. 184 M. Br., per Novbr.-Dezember 183 M. Br., per April-Mai 186,75—187 bez. Roggen fest, per 1000 Kilo loko 145—156 M. bez., feinster 158 M. bez., per August 160 M. bez., per August-Sept. 159 M. nom., per September-Oktober 159 M. bez., per Oktober-Novbr. 157,5 M. bez., per Novbr.-Dezember 155,5—156 M. bez., per April-Mai 155 M. bez. — Hafer per 1000 Kilo loko 133—140 M. — Gerste pr. 1000 Kilo loko 135—150 M., feine bis 165 M., polnische 120—125 M. tr. — Winterrübsen per 1000 Kilo loko und successive Lieferung nach Qualität 220—226 M. — Winterraps per 1000 Kilo loko und successive Lieferung nach Qualität 225—236 M. — Rüböl unverändert, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 61,25 M. Br., per August 60,25 M. Br., per September-Oktober 58,75 M. Br. — Spiritus fester, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 39 M. bez., 50er 58,8 M. nom., per August-September 70er 38 M. Gd., per September-Oktober 70er 37,3 M. Gd., per Oktober-November 70er 35,3 M. nom., per November-Dezember 70er 34,6 M. nom., per April-Mai 70er 35,7 M. nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 193,5 M., Roggen 160 M., Spiritus 70er 38 M.

Landmarkt: Weizen 182—186 M., Roggen 152—160 M., Hafer 135—140 M., Gerste 145—160 M., Winter-Rübsen — M., Heu 2,25—2,50 M., Stroh 30 bis 35 M., Kartoffeln 40—43 M. (Ostsee-Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am	20.	August	Mittags	0,32	Meter.
„ „	21.	„	Morgens	0,32	„
„ „	21.	„	Mittags	0,32	„

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 21. August. [Original-Telegramm der „Posener Zeitung".] Die telegraphisch mitgetheilte Erhöhung des Einfuhrzolles auf Zucker stellt sich nach einer Bekanntmachung im „Regierungs-Anzeiger" wie folgt: Ganzer und gemahlener Rohzucker zahlt bei Eingang durch die Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres 2 Rubel 90 Kopeken in Gold, bei Eingang durch andere Häfen und die Landgrenze 3 Rubel in Gold pro Pud. Raffinade, Melasse und Kristall-Zucker in Hüten nnd Stücken bei Eingang durch die Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres 3 Rubel 80 Kopeken, durch andere Häfen und die Landgrenze 3 Rubel 90 Kopeken in Gold. Die Erhöhung tritt sofort in Kraft.

Kopenhagen, 21. August. Heute Nacht brannte bei der hiesigen Zollbude ein großer Speicher ab, welcher bedeutende Waarenpartien enthielt. Der Schaden soll sich auf zwei Millionen Kronen belaufen.

Washington, 21. August. Die Regierung macht bekannt, daß Guatemala und San Salvador die Vermittelung der Vereinigten Staaten annahm.

Newyork, 21. August. Gegenwärtig werden große Silbermengen nach Brasilien geschickt; monatlich werden ca. 400 000 Unzen daselbst geprägt.

Buenos Ayres, 21. August. Die Truppen standen die ganze Nacht unter den Waffen. Es wird eine neuerliche Revolution befürchtet, weil der Kriegsminister die Namen aller bei dem Aufstande betheiligten Offiziere aus den Listen gestrichen hat. Die Provinzialbank in Cordoba wurde geschlossen; der Gouverneur von Cordoba hat demissionirt; seine Demission wurde angenommen. Die Regierung brachte gleichzeitig im Senat und in der Kammer zwei Vorlagen des Finanzministers ein.

Montevideo, 21. August. Die Nationalbank von Uruguay erklärt ihr Portefeuille für ausreichend, um die Emission zu garantiren, aber eine sofortige Konversion des Papiergeldes sei unmöglich. Der Finanzminister schlägt die Wiederherstellung der Metallwährung und die Einziehung des Papiergeldes durch die Ausgabe verloosbarer Obligationen vor, ferner eine fünfprozentige Erhöhung der Steuern und Zölle.

Narwa, 21. August. Die Manöver enden morgen bei Gomontowo. Das Ostkorps konzentrirt sämmtliche Kräfte bei Gomontowo und Tscherkowice und wird voraussichtlich das Westkorps in der Hauptschlacht zurückwerfen. Es verlautet, daß beide Monarchen morgen Abend in Peterhof eintreffen.

Börse zu Posen.

Posen, 21. August. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 59,30, (70er) 39,30. (Loko ohne Faß) (50er) 59,30, (70er) 39,30, August (50er) —,—, (70er) 39,30, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 21. August. [Privat-Bericht.] Wetter: heiß.

Spiritus behauptet. Loko ohne Faß (50er) 59,30, (70er) 39,30, August (50er) —,—, (70er) 39,30, September (50er) —,—, (70er) 39,30.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 21. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 20.			Not. v. 20.
Weizen flau			**Spiritus** ermattend		
pr. August	194 50	194 —	70er loko o. Faß	40 70	40 60
„ Septbr.-Oktbr.	186 —	187 25	70er Aug.-Septbr.	39 70	39 50
Roggen verflauend			70er Sptbr.-Oktbr.	39 20	38 70
pr. August	169 25	169 —	70er Oktbr.-Novbr.	36 80	36 60
„ Septbr.-Oktbr.	163 50	163 75	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl ruhig					
pr. August	60 40	60 40	**Hafer**		
„ Septbr.-Oktbr.	58 20	58 50	pr. August	146 25	144 50

Kündigung in **Roggen** 350 Wspl.

Kündigung in **Spiritus** (70er) 30,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 21. August. **Schluß-Course.**

		Not. v. 20.
Weizen per August	194 —	195 —
do. Sptbr.-Oktbr.	186 25	187 50
Roggen per August	169 75	169 —
do. Sptbr.-Oktbr.	164 50	164 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 20.
do. 70er loko	40 70	40 60
do. 70er Aug.-Septbr.	39 80	39 50
do. 70er Septbr.-Oktbr.	39 30	38 80
do. 70er Oktbr.-Novbr.	36 90	36 70
do. 70er Novbr.-Dezbr.	36 —	35 80
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 20.			Not. v. 20.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 40	Poln. 5% Pfandbr.	72 50	72 50
„ 3½ „	99 90	99 80	Poln. Liquid.-Pfdbr	68 90	68 90
Pos. 4% Pfandbrf.	102 10	102 10	Ungar. 4% Goldrente	90 60	90 30
Pos. 3½% Pfandbr.	98 10	98 —	Ungar. 5% Papierr.	88 90	89 25
Pos. Rentenbriefe	102 90	102 75	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	172 50	173 10
Oestr. Banknoten	179 20	179 75	Oest. fr. Staatsb. ultimo	108 40	107 75
Oestr. Silberrente	80 60	81 25	Lombarden ultimo	66 90	67 25
Russ. Banknoten	245 10	245 75	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	101 —	100 90	ziemlich fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	101 10	100 —	Inowrazl. Steinsalz	46 50	46 —
Mainz Ludwighf dto	120 40	120 40	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	67 30	66 90	Dux-Bodenb. Eisb A	235 —	235 —
Italienische Rente	95 25	95 40	Elbethalbahn „ „	104 90	104 90
Russ 4% konsAnl 1880	98 —	98 25	Galizier „ „	89 90	90 —
dto. zw. Orient. Anl.	77 10	77 25	Schweizer Ctr. „ „	157 60	157 80
dto. Präm.-Anl 1866	163 —	— —	Berl. Handelsgesell.	170 50	171 50
Rum. 6% Anl. 1880	102 25	102 25	Deutsche B. Akt.	168 75	168 75
Türk. 1% kons. Anl.	18 75	18 75	Diskonto Kommand.	225 50	226 —
Pos. Spritfabr. B. A	97 40	97 —	Königs- u. Laurah.	159 75	160 50
Gruson Werke	151 75	152 —	Bochumer Gußstahl	170 70	172 —
Schwarzkopf	220 75	219 —	Russ. B. f. ausw. H.	78 10	78 60
Dortm. St. Pr. L. A.	102 10	103 10			

Nachbörse: Staatsbahn 108 25, Kredit 172 25, Diskonto-Kommandit 225 25.

Stettin, 21. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 20.			Not. v. 20.
Weizen unverändert			**Spiritus** fest		
August	193 50	193 50	per loko 50 M. Abg.	59 20	58 80
September-Oktbr.	184 —	185 —	„ „ 70 „ „	39 —	39 —
Roggen behauptet			„ Aug.-Septbr. „	38 30	38 —
August	159 —	160 —	„ Sept.-Oktbr. „	37 50	37 30
September-Oktbr.	157 50	159 —	**Petroleum***)		
Rüböl still			do. per loko	11 60	11 60
August	60 —	60 20	**Hafer**		
September-Oktbr.	58 50	58 70	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 20. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	758	WNW 4	bedeckt	13
Aberdeen	755	SW 1	bedeckt	11
Christiansund	752	SW 4	wolkig	13
Kopenhagen	758	NNW 2	wolkig	15
Stockholm	754	N 2	bedeckt	15
Haparanda	757	still	Regen	10
Petersburg	750	W 3	bedeckt	16
Moskau	758	SW 3	halb bedeckt	20
Cork Queenst.	760	NNW 1	wolkig	14
Cherbourg	760	NW 3	wolkig	16
Helder	758	ONO 1	halb bedeckt	16
Sylt	758	N 1	wolkig	16
Hamburg	760	WSW 1	bedeckt	15
Swinemünde	759	SW 2	wolkig	18
Neufahrwass.	759	NO 1	bedeckt [1]	19
Memel	758	W 3	bedeckt [2]	20
Paris	761	SW 3	heiter	15
Münster	760	W 1	bedeckt	15
Karlsruhe	761	SW 1	Regen [3]	19
Wiesbaden	761	SW 1	wolkig [4]	19
München	762	SO 4	wolkenlos	21
Chemnitz	761	SW 2	halb bedeckt [5]	20
Berlin	760	WNW 3	wolkig [6]	21
Wien	761	W 3	wolkenlos	23
Breslau	761	W 1	Gewitter	19
Ile d'Aix	764	W 3	halb bedeckt	18
Nizza	760	still	heiter	25
Triest	761	still	wolkenlos	28

[1] Abends Wetterleuchten. [2] Nachm. Gewitter. [3] Gestern Vorm. Gewitter. [4] Nachts etwas Regen. [5] Abds. Wetterleuchten, Nachts Gewitter. [6] Nachts Gewitter.

Uebersicht der Witterung.

Bei nahe westöstlichem Verlauf der Isobaren über Europa lagert der 762 mm nur wenig übersteigende, höchste Luftdruck über dem mitttleren Europa, der niedrigste unter 747 mm über Nordskandinavien. Bei leichter westlicher Luftströmung ist über Deutschland die Bewölkung veränderlich, die Temperatur im Nordwesten nahe normal, sonst meist über der normalen; Gewitter meist mit Regen, fanden vielfach außer im Nordwesten statt. Cirren ziehen aus westlichen Richtungen. **Deutsche Seewarte.**

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 20. August Abends: 16,4 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.